

Von Markus Seidl-Nigsch

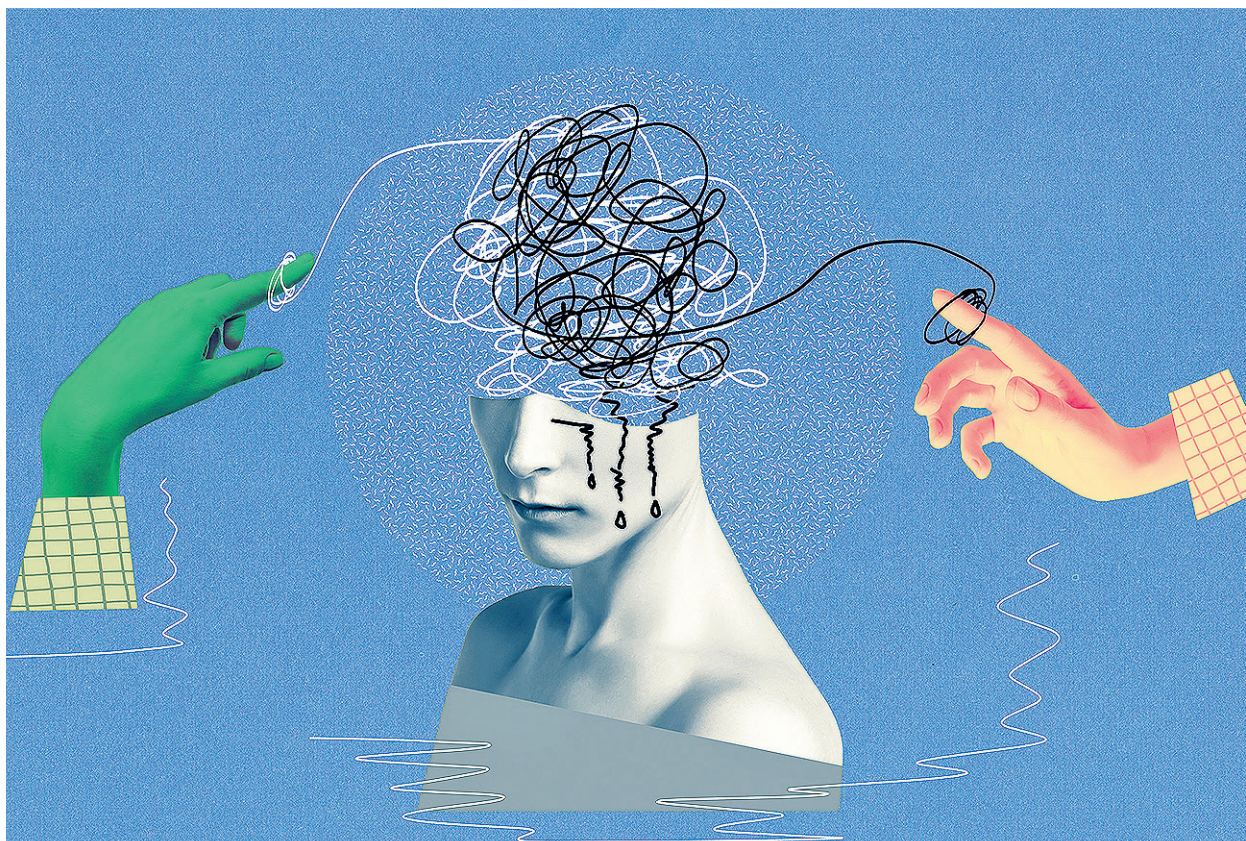
Von 16. bis 19. Juli findet in Wien der zehnte Weltkongress für Psychotherapie statt. Als Referent luden die Organisatoren auch Sylvester Walch ein. Neben prominenten Psychotherapeuten und -therapeutinnen fungiert er als Aushängeschild auf der Website des Kongresses, musste jedoch kürzlich aus privaten Gründen absagen. Walch vertritt eine Methode zum Heilen psychischer Krankheiten, bei der Patienten durch Hyperventilieren, also vertiefte und/oder beschleunigte Atmung, ihren Bewusstseinszustand verändern. Sie erleben dadurch intensive Emotionen wie etwa extreme Glücksgefühle oder Angst, ein Gefühl des Kontrollverlusts oder der Entfremdung, alogisches Denken, verändertes Zeitempfinden und leichte Beeinflussbarkeit. Walch hat bei Stanislaw Grof gelernt – mit Abraham Maslow unter anderen einer der Begründer der Transpersonalen Psychologie.

#### Wer heilt, hat recht?

Anfangs verwendete Grof die Droge LSD, um das Bewusstsein seiner Patienten und Patientinnen zu verändern. Später setzte er auf hyperventilierendes Atem. Er bezeichnete es als holotrop, „auf Ganzheit ausgerichtet“, und meinte die religiöse Dimension des Menschen. Diese bestehe in einer Hierarchie von Bewusstseinsstufen. Höhere Stufen gingen mit einem Übersteigen des alltäglichen Ich-Bewusstseins einher. Ein kosmisches Bewusstsein würde dieses ersetzen und als All-Einheitserfahrung und unmittelbares Erleben von Göttlichem wahrgenommen.

Bei psychischen Defiziten sieht die Transpersonale Psychologie den Weg zur Heilung im Höhersteigen auf der Leiter dieser Bewusstseinsstufen. Es gehe darum, das Göttliche des Selbst zu erfahren. Wer das nicht tue, könne nicht gesunden. Im Gegensatz dazu teilen alle anderen Psychotherapieschulen und das Christentum die Alltagserfahrung, dass unsere seelische Gesundheit vor allem vom freien und verantwortungsvollen Gestalten unseres Personseins und der Beziehungen mit unserer Umwelt abhängt.

Illustration: Stock/Marina113



Transpersonale Psychologie ist ein etablierter Teil der Psychotherapie-Szene. Doch dahinter verbirgt sich wissenschaftlich übertünchte Esoterik mit Schadenspotenzial. Ein Gastkommentar aus katholischer Sicht.

## Das Selbst im Größenwahn

### Ekstatisch entgrenzt

Vertreter der Transpersonalen Psychologie messen veränderten Bewusstseinszuständen (im Sinne von Ekstase und personaler Entgrenzung) große Bedeutung zu.

Transpersonale Therapeuten weisen angesichts von Fragen nach der therapeutischen Wirkung religiöser Praktiken gerne auf persönliche Erfahrungen. Will man sich nicht einem potenziell gefährlichen Pragmatismus – „Wer (vermeintlich) heilt, hat recht“ – verschreiben, müssen Wirkweisen jedoch theoriegeleitet reflektiert werden. Oberflächlich betrachtet tun das sowohl die Transpersonale Psychotherapie als auch die Theologie. Sie tun das jedoch auf ganz unterschiedliche Weise.

Die Psychotherapeutin und Soziologin Karin Daecke hat herausgearbeitet, dass Spiritualität und Wissenschaftsverständnis der Transpersonalen Psychotherapie jenen moderner Esoterik entsprechen. Sie würde jedoch ihre esoterischen Züge „quasiwissenschaftlich“ tünchen. Meist dienen dazu Bezugnahmen auf die Quan-

tenphysik, die nur Physiker beurteilen können. Diese weisen die Deutungen seitens transpersonalen Therapeuten im Allgemeinen als falsch zurück. Umfangreiche Kritik erfährt die Transpersonale Psychotherapie zugleich vonseiten der Psychotherapiewissenschaft. Der Journalist Holdger Platta veröffentlichte mit „New-Age-Therapien“ bereits vor 30 Jahren ein differenzierendes Buch dazu. Es darf angenommen werden, dass das Schadenspotenzial der Transpersonalen Psychotherapie denn auch deren Verbreitung mit einschränkt. Sylvester Walch übertreibt ohne Maßen, wenn er sie als „tragende Säule der Psychologie“ bezeichnet. Es gelingt ihr jedoch ein Stück weit, anerkannte Verfahren und punktuell sogar die Geisteswissenschaften zu unterwandern.

#### Existenzielle Erfahrungen

Natürlich erfüllen Religionen seit jeher auch therapeutische Funktionen: Schließlich sind Antworten auf Fragen der Gesundheit auch solche auf die Frage nach dem gelingenden Leben. Selbst als primär religiös angesehene Praktiken können Krankheiten heilen helfen – zum Beispiel Beten, rituelle Handlungen und Meditieren. Die christliche Einordnung ihrer Wirkmechanismen unterscheidet sich jedoch

von jener durch die Transpersonale Psychologie:

Die Theologie geht von einem Satz des Thomas von Aquin aus, dem zufolge die Gnade die Natur voraussetze. Kontrastierend zur pantheistischen Transpersonalen Psychologie artikuliert er die Differenz von Mensch und Gott, indem er auf die dem Menschen widerfahrende göttliche Gnade verweist. Zugleich macht er auf die Natur des Menschen aufmerksam: dass er frei handle und für sein Leben verantwortlich sei. Das göttliche Geschenk der Gnade ist der Theologie zufolge also mit der Natur des Menschen untrennbar verwoben. Eine therapeutische Wirkung religiöser Praktiken ist damit – auch als potenziell übernatürliches Phänomen! – natürlich vermittelt. Das bedeutet, dass sie immer mit biologischen, psychologischen und sozialen Veränderungen einhergeht. Diese können wir prinzipiell auch über nichtreligiöse Mittel erreichen. Explizite Religiosität kann laut Theologie daher keine Voraussetzung für seelische Gesundheit sein.

In Bezug auf Parallelen zwischen transpersonaler und christlicher Mystik betont der Jesuit und analytische Psychologe Bruno Lautenschlager, dass es im Christentum um eine „auf die Geheimnistiefe des Daseins hin offene

Lesart im Kleide des Gewöhnlichen“ gehe. Bei der Transpersonalen Psychotherapie frage er sich indes, ob diese nicht „das Außergewöhnliche“ kultiviere und damit notwendige psychische Entwicklungsschritte verhindere.

Psychologie blickt objektivierend auf das, was Menschen erleben. Sie bietet einen vernunftgeleiteten, die Menschen verbindenden Reflexionsrahmen für existenzielle Erfahrungen. Das Christentum folgt diesem Prinzip, indem es Theologie betreibt. Sylvester Walch hingegen sieht in der unmittelbaren Erfahrung eines Menschen dessen höchste Autorität. Damit löst er die wechselseitige Bezogenheit von Subjekt und Objekt zugunsten des Subjekts auf. Indem er eine göttliche Weisheit annimmt, die jedem innewohne, setzt er das menschliche Erkennen absolut. Das wirkt naiv – und kontrastiert mit der komplexen Reflexion des endlichen Erkenntnisvermögens des Menschen in der Theologie.

#### Suggestion führt ins Chaos

Selbst Inhalt und Form mystischer Erfahrungen hängen von individuellen Vorbedingungen des Erfahrenden ab. Walch negiert diesen empirischen Befund, weil er behauptet, dass Meditieren eine voraussetzungslose Seinerkundung sei. Immerhin gibt er zu, dass die Transpersonale Psychologie kommunikativ auf Denkfiguren angewiesen ist. Sie stammen aus bewährten Weisheitsschulen. Tatsächlich schöpft die Transpersonale Psychologie maßgebend aus der weder alten noch bewährten Neotheosophie. Wie diese suggeriert sie, genau Bescheid zu wissen. Das tut sie, indem sie unscharfe Begriffe verwendet und diesen den Anschein des Gegenständlichen verleiht. Suggestion führt jedoch – mit Romano Guardini gesprochen – ins Chaos. Theologie hingegen ringt um sprachliche Klarheit. Und sie weiß, dass es neben Gottes Unendlichkeit keinen Standort gibt, von dem aus man seine Belange gegenständlich beschreiben könnte, wie der Mystikforscher Josef Sudbrack einmal hervorhob. Jede Erfahrung von Welt aber könne sich öffnen zu „Gott in der Unmittelbarkeit personaler Begegnungen, vermittelt durch die ‚gegenständliche‘ Welt“.

Über sein erstes Buch zur Transpersonalen Psychologie sagt Walch sinngemäß, dass er damit seine Deutung eigener Erlebnisse legitimieren wollte. Kann das eine seriöse Basis für das Behandeln anderer, psychisch kranker Menschen sein? Der Gesetzgeber sagt Nein, indem er Psychotherapeuten verbietet, ihre eigene Spiritualität in die Therapie zu mischen. Er möchte damit deren notwendige Qualität sicherstellen und spirituellem Missbrauch vorbeugen. Außerdem sichert er damit die Freiheit des Religionsbekenntnisses.

Der Autor ist freier Publizist und Psychotherapeut in Ausbildung.

#### VORHANG AUF FÜR PSYCHOTHERAPIE

### Der Kongress tanzt in Wien

Es ist ein breites Spektrum, das beim Weltkongress für Psychotherapie (WCP) in Wien zusammenkommt: Mehr als 400 internationale Vortragende werden Therapieansätze vorstellen, darunter SFU-Begründer Alfred Pritz, Existenzanalytiker Alfried Längle, Psychoanalytiker Peter Fonagy oder die Philosophin Emmy van Deurzen. Veranstalter vom „World Council for Psychotherapy“, werden die Schnittstellen zur Psychologie sowie den Neuro-, Sozial- und Geisteswissenschaften beleuchtet. Die hybride Veranstaltung überträgt zentrale Programmpunkte auch online. (mt)

10. Weltkongress für Psychotherapie: Polarities of Life 2025  
Sigmund Freud Privatuniversität (SFU) Wien  
16.–19. Juli, [www.wcp2025.at](http://www.wcp2025.at)

„Bei der Transpersonalen Psychotherapie ist zu hinterfragen, ob sie nicht ‚das Außergewöhnliche‘ kultiviert und eben damit notwendige psychische Entwicklungsschritte verhindert.“